Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 7 (1794)

Heft: 46

Artikel: Ueber Sittlichkeit und Tugend

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819745

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.

Samstags den 15ten Wintermonats, 1794.

Nro. 46.

Heber Sittlichkeit und Tugend.

Der Gegenstand deines Strebens sen mehr die Wollkommenheit, die von dir, als die Lustgefühle und Güter, die von dußern Umständen und andern Menschen abhangen. Im ersten Falle hat dein Stresben allzeit einen Werth, und einen Erfolg; im zwensten, wenn Lustgefühle dein Abgott sind, bleibt es allzeit ohne Werth, und sehr oft ohne Erfolg. Lauf dein ganzes Leben durch bunten Schmetterlinge nach, du wirst die slüchtigen Thierchen hundertmal nicht haschen, und die Achtung des weisen Menschen für allzeit verlieren.

Der Mensch ist nur dann etwas, das einen Werth hat, wenn er tugendhaft und sittlich gut ist, went er durch Befolgung der Weisheitsgesetze sein eignes Ich zu veredeln sucht. Jedem Wesen, das sich selbst fühlt, muß es am meisten darauf ankommen, was es selbst sen. Alle andere Dinge wechseln, sich selbst trägt man beständig mit sich.

Um ganz ohne Leiden in voller Freude zu leben, mußte man Macht haben, nach Belieben den Willem der Menschen, und den Lauf der Natur zu ändern. Um froh und selbstzusrieden zu leben, darf man nur sich selbst ändern. Ueber Dinge außer dir vermagst du mit aller Anstrengung wenig, über dich alles. Die kannst keinen ewig heitern Frühlingstag in der Natur, aber du kannst einen in deiner Seele schassen.

Der menschliche Nichter sieht auf die Handlungen, die der Mensch thut; Gott auf die Quelle, aus der sie stießt; jener wie viel Gutes oder Boses du gestistet; dieser, ob und wie viel du Voses oder Gutes stiften wolltest. — Der Büser vermag nichts mehr über die Handlungen, die einmal geschehen sind, aber alles über Herz und Willen, aus dem sie kamen. Man kann nicht ändern, was vorüber ist, aber besesen, was man selbst ist.

Jede Handlung werde mit Gute und Gerechtigkeit, mit Kraft und Klugheit, mit Besonnenheit und Selbstgegenwart unternommen und ausgeführt; dann hat sie die vier Haupttugenden der alten Weltweisen.
— ohne Güte und Gerechtigkeit giebts keine gute Handlung; ohne Muth und Lapferkeit kömmt es beh einiger Beschwerniß nicht zur Ausübung; ohne Klugheit wird Güte oft an Unwürdige vertheilt, und ohne Besonnenheit wird oft noch mitten in der Ausführung gesehlt. Die vier Haupttugenden hatten also nicht, wie man glaubte, jede zu ihrem Gegenstand besondere und verschiedene Handlungen, sondern was

ren Haupteigenschaften einer jeden derselben , wennt fie gut senn , und Achtung verdienen soll.

Furchtsame, sclavische Ehrbezeugung gegen Große und Reiche wirkt ben dir und andern nur zu leicht übermäßige Hochachtung von Neichthum und Macht. Sobald man einig wird, an dem Menschen nichts, als Lugend hochzuachten, sodert man auch sich und andere auf, tugendhaft zu seyn. Du sollst vor Höhern nach der Vorschrift bürgerlicher Uebereinkunft deinen Rücken, aber nur vor Nechtschaffnen nach der Vorschrift deinen Geist neigen.

Lugend und Fehler gränzen oft so nahe an einandee, daß es schwer hält, sich von einem Sebiethe nicht in das andere zu verlieren. Wer's so redlich und gut mit dem Menschen meynt, daß er andere nicht betrügen mag, ist oft eben darum so leichtgläubig, daß er leicht mag betrogen werden. Er nisst sein eigen Herz zum Maaßstabe iedes andern; dieß ist ein gutes Herz, aber kein richtiger Maaßstab. — Der alte Deutsche war gastfren, aber auch unmäßig — der Freund wird leicht parthenisch, zu nachgiebig und schwach gegen den Freund, zu hart und ungerecht gegen andere.

Die einzige Art, seine Frenheit zu behaupten, besteht darin, nie etwas anders zu wollen, als man soll; dann darf man thun, was man will.

Die Absicht und Reinheit des Willens bestimmt den moralischen, der Erfolg und Einfluß auf die Gesellschaft den politischen Werth unserer Handlungen. Die That, die in ihren Folgen so helle glanzt, ist oft eben so trübe in ihrer Quelle. Der Höhrer und Zusschauer kann gröstentheils nur nach jenen, der Thäter selbst soll sich einzig nach dieser beurtheilen,

Man forgt fur Die Bluckesguter und Reichthum fo febr , als hienge bier alles - und fur Lugend und sittliche Vollkommenheit so wenig , als hienge hier wenig, oder nicht von uns ab. Die ersten wollen gang unfere Menschenhande erwerben ; die lette foll uns Gottes Onade bennahe ohne unfer Buthun geben. Und boch verfährt der Weiseffe ben feinem Unterrichte gerade umgefehrt. Er befiehlt vor allem , nach Gottes Reich und Gerechtigkeit felbst zu freben, und fichert uns dann bie hoffnung gu, auch mas wir fonft noch bedurfen , durch Gottes Fugung gu erhalten. Es hangt von dir ab, fo gut zu fenn, als Du willft ; aber nicht immer fo viel zu haben , als du verlangst, oder auch bedarfft. Hagel und Blig, und allerlen Unfall, fann beine Felder und Wohnung, aber nicht beine Eugend antaften.

Tugend und Gottesverehrung halt man, wie ein Paradefleid, das man nur an Fenertägen in die Kirsche anzieht, und dann zu Haufr wieder ablegt — oder wie eine Arznen, die man im Jahre ein paarmal einnimmt, um sich vor todsgefährlicher Krankheit zu retten. Aber deine Seele bleibt nackt, wenn Tugend nur dein Parade – und nicht dein Hauskleid — frank und sichwach, wenn sie nur deine Arznen, und nicht dein tägliches Brod ist.

Erenne Rechtschaffenheit und Klugheit, so ist die erste oft nur blinder Eiser, und die zwente niedrige Schlauheit. — Vereinige sie, so sind sie wohlthatige Weisheit.

Der Weisest - und Nechtschaffenste ist ein König unter den Menschen, andere Könige sind es nur unter den Bürgern.

Eine tapfre That macht keinen Helden, und eine gute keinen Gerechten. Nenne den Fluß nicht groß, weil er sich des Jahres einmal ergießt, sondern weil er gewöhnlich voll und schnell läuft.

Mit manchen Tugenden ists noch dermalen, wie mit den Pstanzen. Einige kommen besser auf gut bestelltem, andere auf unbestelltem Boden fort—einige ben wilden, andere ben kultivirten Nationen. Der rohe Schweizer war ossenherzig und wahrhaft, der verseinerte zurückhaltend, und auch wohl arglistig. Man gewinnt benm Ausarbeiten an Politur, verliert aber auch oft eben so viel an Stärke und Kraft. Wo sich Licht des Verstandes mit der Kraft des Entschlusses gattet, da steht der Muth der rohen, und die Einsicht der kultivirten Völker im Einstlange, da errichten sie der Tugend einen Thron, auf dem sie allgewaltig herrscht.

Man will sich so gerne unter seinen Brüdern außzeichnen; jener, indem er die Welt umsegelt, und Menschen aufsucht; dieser, indem er sich int eine Einobe verkriecht, und sie slieht. Doch liegt wahre und schäthare Auszeichnung nicht darin, ganz besondere Posten zu wählen, sondern jenen, den man uns anwies, mit ganz besonderer Treue zu verwalten. Ben einer schlechten Schauspielergesellschaft will jeder den König machen, damit er glänze; ben einer guten nur jeder die Rolle, die ihm so angemessen ist, daß er sie gut spiele.

Kleine Geister jammern über mißlungene Plane, grose eilen zu neuer Thätigkeit. Doch wenn das Ziel, worauf man losstrebt, der Menschenvernunft nicht würdig ist, so sinkt der grose Geist zum kleinen berab. Er wandelt mit Kraft, aber nicht im Lichte; er ist der Verschwender seines Vermögens, wenn er nicht Menschenwohl damit einlöset.

Seine Entschließung auf Neigung bauen, ist Sclaveren, sie auf Weisheit und Lugend grunden, ist die wahre Majestät des Menschen.

Man ftrebt fich zu heben, aber mehr zur hohen Würde, als zur Würdigkeit; sorgt für den Hut, aber nicht für den Kopf; für ein Ehrenzeichen auf der Brust, aber nicht für das Herz, das darunter schlägt. Lugend im Herzen ist der einzig ehrmachende Stern im Orden der Menschheit.

Wo sich die Vernunft von der Neigung und Leis denschaft überwältigen läßt, da wird der gebohrne Sclave Herr, und der gebohrne Herr Sclave. Sen tugendhaft, und über niedrigen Sand erhaben, so erhälst du die Freundschaft eines grosen Mannes; sen niederträchtig und krieche, so erwirbst du die Gunst irgend eines Mächtigen.

Mit Zugenden und Stelsteinen wird viel Betrug gespielt; sie lassen sich nachkünsteln, und nur durch ein Kennerange unterscheiden. Die meisten Menschen fuchen, ihre Eugenden befannt zu machen, wie der Kaufmann seine Waaren — sie wollen sie hoch an den Mann bringen.

Suche nicht tugendhaft zu scheinen , sondern zu sein. Heuchelen, Schein von Wahrheit und Lugend, stiften in der Welt vielleicht mehr Boses, als Wahrsteit und Lugend Gutes. — Indessen ist doch selbst Heuchelen mitunter auch ein Tribut, den das Laster der Lugend zollet. Man würde den Schein von dieser nicht annehmen, wenn man nicht überzeugt wäre, daß sie iedem Hochachtung abnöthige, und verdiene.

Die Tugend zwingt Jedermann Ehrfurcht ab. Die grösten Bösewichter wagen es nicht, dagegen aufzustreten. Sie machen erst den Menschen schwarz, den sie lästern wollen. Arm oder reich — schön oder häßlich — berühmt oder unberühmt — gelehrt oder unwissend — das steht ihrer Lästerung nicht im Weges aber Tugend hemmt sie. Bedarf's noch Beweise, daß sie als das höchste Sut von guten und Bösen angessehen werde?

Wahrheit und Tugend gleicht ben ihrem Liebhaber einem entfernten Berge. – Er behålt ihn immer im Auge, aber er kommt ihm nur langsam nahe.

Die Tugend ift ein Mantel, den der Bösewicht umbängt, um sich Sonnenschein und gut Wetter zu machen, und in den sich der Nechtschaffne hüllt, um sich gegen Regen und Sturm zu schützen.

Machrichten.

Den sten dieses Monats verlohr Jemand auf der Straße von Solothurn bis Dürrenmühle ein Brevier und Sackfalender. Dem Finder ein Trinkgeld. Im Berichtshause abzugeben.

Auf Samstag den 22ten Wintermonats wird das Mr. Simon Wirz dem Kupferschmid zugebörige haus am Stalden Nachmittags auf dem Hauptplaß, Gantweif ausgerufen und verkauft werden. Geben den 14ten Wintermonats, 1 94.

Gerichtschreiberen Golothurn.

Banten.

Urs Studer Urfen fel. Sohn von Trimbach. Joh. Peter von Ark junger von Olten.

Auftösung des letten Rathfels. Das Blut.

Ich stamme aus dem Walde her; Doch schäft man meine Dienste sehr, So, da wo Stier und Stallsnecht wohnen, Wie da wo Fürst und Kaiser thronen. Ich leb' im Streit mit Staub und Koth, Wie mit dem Mäusevolf die Kapen. Zuleht noch bring' ich, o der Noth! Zur Folgsamfeit die kleinen Frapen.